

Felix Reiter und Gideon Thalmann

# Die Ludendorff Bewegung

## 1. Vorbemerkungen

Im Folgenden sollen Ideologie, Geschichte und heutige Strukturen der völkischen Ludendorffer dargestellt werden.

Die Ludendorff-Bewegung geht zurück auf den völkischen General Erich Ludendorff und seine Frau Mathilde. Ludendorffer berufen sich daher auf die „religions-philosophischen“ Schriften des „Hause Ludendorffs“ und schließen sich der Ludendorffschen Ideologie an. Neben dem NS-Ideologen Alfred Rosenberg und dem „Stürmer“-Herausgeber Julius Streicher zählte Mathilde Ludendorff zu den aktivsten und wichtigsten antisemitischen Theoretikern.

Vom Verfassungsschutz wird der „Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff)“ (BfG) beobachtet und als rechtsextrem eingeschätzt. Neben dem BfG sind heute zahlreiche andere Organisationen – darunter mehrere Verlage – tätig und verbreiten die Ideologie.

## 2. Ideologie

Die Ideologie der Ludendorff-Bewegung ist maßgeblich von den Schriften Mathilde Ludendorffs und ihrem Mann Erich Ludendorff geprägt. Heute bezieht man sich zumeist nur auf Mathilde Ludendorff, wie es auch der BfG in seiner Satzung festgehalten hat. Zumeist distanzieren sich die rechtlichen Vereinigungen der Bewegung von den „Kampfzielen“, die Erich Ludendorff 1927 formuliert hatte.

Sie werden jedoch als Leitfaden des Ehepaars für die nächsten Jahre gesehen (Radler 1987).

Darin forderte Ludendorff, das Geldwesen müsse von „allen fremdblütigen Verseuchungen gereinigt“ werden und „dem wieder mit der Scholle verwachsenen Volke“ müsse „die Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft, wie sie einst die Ahnen besaßen, wieder errungen werden“. „Blutsbewusstsein und Rassestolz sind Rückgrat des Volkes.“ „Der Eigennutz der Arbeitgeber und die Antwort darauf, der Klassenkampf der Arbeitnehmer“ seien „entartete Wirtschaftsformen in einem verjudeten Staate“. „Die Befreiung vom jüdischen Zinsjoch wird Wohlstand für alle Deutsche bringen.“

Die einzelnen Schriften, die von Mathilde und Erich Ludendorff herausgegeben wurden, sind ab spätestens 1927 nicht mehr einem der beiden zuzuordnen, weshalb vom „Hause Ludendorff“ gesprochen wird. Schon deshalb ist die Distanzierung der heutigen Ludendorffer von Erich Ludendorff wohl vor allem Verbotsängsten geschuldet.

Kernelement der Ideologie ist der „Abwehr-“ und „Vernichtungskampf“ gegen die von Ludendorff als „überstaatliche Mächte“ bezeichneten „Feinde der Völker“. Freimaurer, Jesuiten, die Katholische Kirche und vor allem die Juden werden als diese „Mächte“ zusammengefasst. Auch Kommunismus und Sozialismus würden den Juden zur Ausweitung ihrer Macht dienen. Die christliche Lehre sei eine „Propagandalehre zur Herbeiführung der Juden- und Priesterherrschaft“ (Ludendorff 1993: 23). Die angestrebte Vernichtung der „Überstaatlichen Geheimmächte“ wird als Abwehrreaktion gegen den „Kulturkampf“ der „Mächte“ gerechtfertigt.

## 2.1 Rassismus

Die Ludendorffer geben sich heute ethnopluralistisch, also treten für die „Erhaltung aller Völker“ ein. Der BfG weist daher auf seiner Internetseite darauf hin, dass Mathilde Ludendorff für die „Gleichberechtigung der verschiedenen Rassen und ihrer Völker“ einstand. In Wahrheit warnte Ludendorff vor allem vor der „Rassenmischung“, weil sie darin die „Entwurzelung der Völker“ sah. Auch die „rassische Eigenart des Gotterlebens“ sei dadurch bedroht.

„Entwurzelte Völker“ würden „dem Untergang entgentaumeln“, prophezeit Mathilde Ludendorff. Mit neidischem Blick betrachtet sie daher die „rassereinen und noch ungestört im arteigenen Gotterleben weilenden Völker“, deren „Volkserhaltung durch das weise Wirken der Volksseele in den einzelnen Menschen“ gesichert scheine. „Die Männer kämpfen heldnisch bis zur Hingabe ihres Lebens gegen den Feind, und die Frauen tragen Mutterschaftsschmerzen, erfüllen Mutterpflichten und andere Volkspflichten als Selbstverständlichkeit in Freudigkeit.“ (Ludendorff 1973: 94)

Mathilde Ludendorff schaffte zur Unterscheidung der Völker die Begriffe „Licht-“ und „Schachtrassen“, letztere werden auch als „Schattenrassen“ bezeichnet. Die „Lichtvölker“ stünden dabei dem Göttlichen näher. (Amm 2006: 122 ff.)

Den „Überstaatlichen Mächten“ wird vorgeworfen, eine „Vermischung der Völker“ zu forcieren, um so eine „Schwächung der Völker an Blut und Seele“ zu erreichen. So wandte sich auch der langjährige BfG-Vorsitzende Gunther Duda gegen den „einweltlerisch-multikulturellen ‚Antirassismus‘“ (Duda o.J.: 8).

## 2.2 „Überstaatliche Mächte“

Nicht nur feindliche Staaten und Heere, sondern vielmehr die „Überstaatlichen Mächte“ würden einen „Kampf gegen das Leben der noch freien Völker“ führen, schrieb Erich Ludendorff (1931: 3). So sei bereits der Erste Weltkrieg von diesen „Mächten“ initiiert worden. Ihr Ziel sei die „Unterjochung aller Völker“. Das Judentum wird hier als Urheber dieser „Mächte“ gesehen. So soll es die christliche Lehre geschaffen haben. Das Neue Testament sei daher eine „Propagandaschrift für (die) Herbeiführung der Judenherrschaft über die anderen Völker“. „Der Jude“ gehe bei seinem „Streben nach Weltherrschaft“ hinterlistig vor und agiere aus dem Verborgenen. Erich Ludendorff berief sich auch auf die gefälschten „Protokolle der Weisen von Zion“, die eine „jüdische Weltverschwörung“ beweisen sollten. Der Industrielle und liberale Politiker Walther Rathenau wird von Ludendorff als „überzeugter Vollstrecker der Weisungen der ‚Protokolle der Weisen von Zion‘ und als Kündler und Verbreiter des Bolschewismus“ benannt (Ludendorff 1931: 93). So sei der Kommunismus eine jüdische Idee und das Ziel der „Diktatur des Proletariats“ eigentlich eine Diktatur des Judentums. Eine „Neue Weltordnung“ werde auf diesem Wege angestrebt: „Die Herbeiführung der Weltrevolution durch die Enteignung aller Völker und aller Staaten und ihre Umwandlung in einen Menschenbrei und autonome Wirtschaftsprovinzen unter der Gewaltherrschaft des ‚beweglichen Juden‘“. Dieser Verschwörungstheorie hängen heute vor allem Neonazis an.

In dem „jüdischen System“ bilde zudem die Freimaurerei einen „wichtigen Bestandteil“, die den Deutschen Brauchtum und Riten genommen hätten. Freimaurer seien „auch in ihrer ‚Moral‘ zu Juden geworden“ und die Jesuiten seien „stark jüdisch durchsetzt“. Werke des „Hause Ludendorffs“ waren dann auch „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“ sowie „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“. (Ludendorff 1931)

Heute leitet sich aus dem antisemitischen Weltbild vor allem der Hass auf den jüdischen Staat Israel und die Vereinigten Staaten ab. Gegen Israel und die USA wird in den aktuellen Publikationen und Periodika gehetzt.

## 2.3 Verhältnis zum Nationalsozialismus

Die Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus ist innerhalb der Ludendorff-Bewegung uneinheitlich. Trotz der wahnhaften Verschwörungstheorien, die vor allem die Juden als „Weltbeherrscher“ entlarven sollen und denen von Nationalsozialisten und Neonazis sehr ähnlich sind, wird der NS von Seiten der Ludendorffer abgelehnt. Ebenso, heißt es auf der BfG-Website, stünde der „Bund“ für „die Ablehnung jedes religiös-orthodoxen Auserwähltheitsanspruches“. Dass damit die vermeintlichen „Weltherrschaftsbestrebungen“ der Juden gemeint sind, ist offenkundig.

Eine der Ansichten innerhalb der Bewegung ist, jüdische Bankiers hätten die NSDAP finanziert. So schrieb Arthur Götze, ehemaliger Kassenwart des BfG, Hitler sei „durch Millionenbeträge (vornehmlich von jüdisch-amerikanischer Seite) sowie durch geistige Unterstützung führender Weltmacht-Juden hochgebracht und zum Krieg aufgestachelt“ worden. Götze wurde wegen Beleidigung vom Landgericht Hannover 1959 verurteilt. Angezeigt hatte ihn ein Verfolgter des Naziregimes, dem das Flugblatt zugeschickt worden war. In dem Pamphlet warnte Götze zudem, dass die „zionistischen Wallstreet-Kreml-Gewaltigen dasselbe verbrecherische Spiel wie 1933“ jetzt wieder beginnen würden, berichtete *Der Spiegel*. Sein Verteidiger vor Gericht war der Anwalt Wilhelm Prothmann aus Berlin, ab 1951 BfG-Vorsitzender.

Der Nationalsozialismus wird also als Teil eines „jüdischen Plans“ gesehen, der durch diese initiiert worden sei und die Vernichtung des deutschen Volkes zum Ziel hätte. So kritisiert Dr. Gundolf Fuchs „das Wirken von Gruppen eingeweihter Antirassisten, die zu bestimmten Zeiten rassistische Gedanken propagieren, um später berechtigte Kritik an rassistischen Maßnahmen unberechtigterweise auf Volksbewusstes Handeln ausdehnen zu können“. „Einen besonders krassen Fall dieser Art“ hätten wir im 20. Jahrhundert in Deutschland erlebt, „der immer noch die Erhaltung unseres Volkes in seiner Eigenart schwer gefährde. (Fuchs o.J.: 3)

Da Holocaustleugnung heute in Deutschland unter Strafe steht, bleibt diese auch in der Ludendorff-Bewegung in der Öffentlichkeit zumeist aus. Doch in dem 2002 erschienen Buch über die Ludendorff-Bewegung von Hans Kopp, das im „Verlag Hohe Warte“ erschien, wird bezweifelt, dass sechs Millionen Juden während des Holocausts ermordet wurden: „Auch wer die unhaltbare Zahl von 6 Millionen anzweifelte, wurde als Antisemit gebrandmarkt, obwohl man eigentlich erwarten müsste, dass ein Antisemit lieber mehr Tote gesehen hätte.“

Der Holocaustleugner Udo Walendy sprach 1991 auf einer BfG-Veranstaltung in Minden zur „Lage des internationalen Revisionismus“.

## 2.4 Feste

Auch „Brauchtumsfeste“ und Feiern sind fester Bestandteil der Ideologie. Zu Ostern wird alljährlich eine Tagung des BfG im niedersächsischen Dorfmark bei Bad Fallingbostal (Heidekreis) veranstaltet. Winter- und Sommersonnenwenden werden in Nord- und Süddeutschland organisiert. Ganze Familienbünde reisen zu diesen „deutschen Festen“ Jahr für Jahr ins baden-württembergische Herboldshausen (Kreis Schwäbisch Hall), um dort zusammen das Sonnwendfeuer zu entfachen und dem Volkstanz zu frönen.

Im Gegensatz zu anderen völkischen, heidnischen Gruppen feiern die Ludendorffer das Weihnachtsfest auch unter diesem Namen und nicht als „Julfest“. Das heidnische Weihnachten sei im Laufe der Jahrtausende zum „jüdischen Christfest“ verkommen. So hielt auch Mathilde Ludendorff fest: „Das Weihnachtsfest ist urdeutsch.“

### 3. Geschichte der Ludendorff-Bewegung

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges hatte sich der ehemalige Wehrmachts-General Erich Ludendorff, durch Novemberrevolution und kommunistische Aufstände ideologisch erschüttert, der völkischen Bewegung zugewandt. Hier war er zusehends um politische Einflussnahme bemüht und betätigte sich in verschiedenen Organisationen. Bereits 1921 hatte er, vermittelt durch Rudolf Heß, Kontakt zu Adolf Hitler aufgenommen. (Martini 1949: 59)

Im Verbund mit seiner neuer Partei, der NSDAP, sowie der Deutschvölkischen Freiheitspartei, organisierte dieser zusammen mit Ludendorff 1923 den gescheiterten November-Putsch in München. Im Gegensatz zu Hitler, der in Folge des sich anschließenden Gerichtsprozesses eine einjährige Haftstrafe zu verbüßen hatte, entging Ludendorff dank seines „Feldherrennimbus“ einer Verurteilung. Während Hitler in Landsberg einsaß, versuchte Ludendorff seine Rolle als Integrationsfigur in der völkischen Rechten einzunehmen. (Breuer 1999: 152 f.)

Sein Ziel war es, die verschiedenen Strömungen und Parteien zu einer handlungsfähigen, gesamtvölkischen Organisation zusammenzuschließen. Obwohl ihm dies zu Anfang mit der Fusionierung der in Süddeutschland starken NSDAP und der Norddeutschland dominierenden DVFP, sowie einiger kleinerer Splittergruppierungen zur „Nationalsozialistischen Freiheitspartei“ am 24. Mai 1924 zu gelingen schien, sollte Ludendorff in kürzester Zeit sein Unvermögen zur politischen Führungsperson unter Beweis stellen. (Amm 2006: 153)

Dieser nämlich verstand es aufs Beste, sich mit nahezu allen in Frage kommenden politischen Kooperationspartnern – vom bayrischen Kronprinzen, über Reichspräsident Hindenburg hin zu Freikorps-Organisationen wie „Stahlhelm“ – unwiderruflich zu zerstreiten und sich so zusehends in die politische Isolation zu begeben. Nachdem sich schließlich auch Hitler, nach seiner Haftentlassung Ende 1924, von dem in seinen Augen für die NSDAP gefährlichen Mann abgewendet hatte, hielten ihm nur noch wenige Organisationen, vorwiegend Wehrverbände, die Treue. (Amm 2006: 145 f.)

Zusammen mit diesen gründete Erich Ludendorff am fünften September 1925 den **Tannenbergbund**. Diese Gründung ist entscheidend für die spätere Entwicklung der Ludendorff-Bewegung, da diese Organisation als Keimzelle aller späteren Gruppierungen und Organisationen diente. (Breuer 1999: 151)

Der Tannenbergbund ähnelte von seiner Konzeption zunächst stark dem nationalsozialistischen „Frontbann“ Ernst Röhms. Als Dachverband für Jugend- und Wehrgruppen bestand sein Betätigungsfeld im Wesentlichen im Durchführen von Wehrsportübungen. Der Bund verstand sich selbst als eine Organisation, die „unabhängig [ist] von parteipolitischen Gruppierungen“ und „einen

großdeutschen, völkischen Staat zum Ziele hat“ (zitiert nach Amm 2006: 147). Ludendorff selbst war in den Anfangsjahren wenig aktiv und unterstützte den Bund hauptsächlich durch seinen, für viele Deutsche attraktiven Namen und diverse Vortragsveranstaltungen. Zwar war er der offizielle Schirmherr des Tannenbergbundes, dessen Namen auch er selbst ausgewählt hatte, organisatorisch trat er vorerst allerdings kaum in Erscheinung. Der Tannenbergbund unterstand seit seiner Gründung dem Bundesführer General Bronsart und untergliederte sich darunter, streng hierarchisch, in Landes-, Gau-, Kreis- und Ortsgruppenleiter. Die Mitgliedschaft war bis 1927 ausschließlich Männern vorbehalten.

Doch bemühte er sich auch um die ideologische Schulung seiner Mitglieder. So erschienen zwei offizielle Zeitschriften des Tannenbergbundes: der „Völkische Kurier“ und die „Deutsche Wochenschau“, welche ersteren nach einigen Jahren ablöste. Beide Presseorgane gehörten dem „Verlag für völkische Aufklärung“ an. In der „Deutschen Wochenschau“ publizierte auch Ludendorff regelmäßig. Ihm war es zusehends an ideologischer Einflussnahme gelegen. Denn der Tannenbergbund war keine ideologisch homogene Organisation, vielmehr existierten verschiedene Strömungen nebeneinander und Ludendorff zielte darauf ab, die im Verbund mit seiner Frau entwickelte „Deutsche Gotterkenntnis“, samt ihrer politischen Implikationen als alleingültige Verbandsgrundlage zu etablieren. (Amm 2006: 146)

Ab 1927 durchlief der Tannenbergbund daher eine grundlegende Transformation. Das Ehepaar Ludendorff, geeint durch den paranoiden Glauben an die „Überstaatlichen Mächte“ Erichs und die „philosophischen Erkenntnisse“ Mathildes, traten fortan unter dem Label „Haus Ludendorff“ auf und demonstrierten ihre ideologische Einheit auf diese Weise nach Außen. Gleichzeitig begannen sie, ihre Arbeit im Tannenbergbund zu intensivieren. Es galt diesen nach ihren Vorstellungen umzubauen. Bereits Anfang der dreißiger Jahre würde er sich vom paramilitärischen Wehrbund zu einer sektenartigen Weltanschauungsgemeinschaft gemausert haben.

Erich Ludendorff veröffentlichte 1927 seine „Kampfziele“, welche frappierende Ähnlichkeiten zum NS-Gedankengut aufwiesen. Das „Haus Ludendorff“ betonte, bezeichnender Weise allerdings, ab jetzt immer entschiedener seine Verschiedenheit zum erstarkten Nationalsozialismus, der sich zur Hegemonialströmung innerhalb der völkischen Bewegung entwickelte. Wie viele kleinere völkische Organisationen neigte auch die Ludendorff-Bewegung zum entsprechenden Sektierertum, um ihr Profil zeigen zu können. (Breuer 1999: 149)

Die tatsächlichen Unterschiede zur NS-Ideologie bestanden jedoch bei allen Forderungen die dieses Pamphlet aufwarf – völkisches Großdeutschland, Brechung der „jüdischen Zinsknechtschaft“, Aufhebung des Staatsbürgerrechts für Juden, Verhinderung der „Rassenschande“ und dem Kampf gegen Freimaurerei, Marxismus und Judentum im Allgemeinen – in einer ungleich radikaleren Einforderung solcher Politik. Besonders wegen der, als christenfreundlich verstandenen, tatsächlich jedoch bloß kühl kalkulierten Kirchenpolitik der NSDAP,

welche sie als „romhörig“ bezeichneten, griff das „Haus Ludendorff“ die Nationalsozialisten heftig an. Kurz: Den Ludendorffs war die NSDAP zu lasch. (Martini 1949: 70 ff.)

Doch auch organisatorisch änderte sich einiges im Tannenbergbund. Um die Mitarbeit Mathilde Ludendorffs als Teil der neuen „Doppelspitze“ der Organisation neben Erich Ludendorff zu ermöglichen, wurde die Satzung des Bundes dahingehend geändert, dass fortan auch Frauen Mitglieder werden konnten. Diese „Doppelspitze“ war fortan die tonangebende Institution der Vereinigung. (Amm 2006: 161 f.)

1930 wurde der Verein **Deutschvolk** als Nebenorganisation des Tannenbergbundes gegründet. Dieser ist von Bedeutung, da er eigens der Etablierung der „Deutschen Gotterkenntnis“ als anerkanntem religiösen Bekenntnis in der Weimarer Republik dienen sollte. Vom Schirmherrenehepaar gegründet, besaß der Verein keinerlei Struktur. Es war ein loser Verein, dem Mathilde Ludendorff als „Religionsstifterin“ vorstand und dessen Ziel, neben dem genannten, die Erziehung von Kindern und Jugendlichen im „deutschgläubigen“ Sinne war. Dementsprechend gestalteten sich die Aufnahmebedingungen: nach völkischem Prinzip folgend, durften nur „Deutschblütige“ beitreten, sofern sie sich zur neuen „Religion“ bekannten und keiner anderen Organisation, insbesondere einer Kirche, mit Ausnahme des Tannenbergbundes angehörten. (Amm 2006: 159) Wie der Bund besaß auch Deutschvolk ein eigenes Presseorgan, die Zeitschrift „Am heiligen Quell Deutscher Kraft“, welche ab 1930 als eigenständige Zeitschrift im „Ludendorff-Verlag“ erschien.

Die – trotz der ideologischen Nähe zur NSDAP – seitens der Ludendorffer in der Vergangenheit gegen den Nationalsozialismus abgelaassenen Tiraden führten nach der Machtergreifung 1933 schließlich zum Verbot des Tannenbergbundes und seiner Sub- und Nebenorganisationen durch die Landesregierungen des Reiches. Gegen das Ehepaar Ludendorff wurde jedoch keineswegs vorgegangen. Auch deren Verlag durfte nahezu uneingeschränkt weiterpublizieren, von den Verboten von „Ludendorffs Volkswarte“ und vereinzelter antichristlichen bzw. antikirchlichen Broschüren abgesehen.

Doch dies traf die Bewegung weit weniger schwer, als man annehmen könnte. Zum einen waren bereits vor dem Verbot die Bundesstrukturen auf den Verlag übertragen worden – die Führer der Suborganisationen waren etwa als Verlagsredakteure eingestellt worden – zum anderen verlagerte sich die Publikationstätigkeit der Ludendorffer nun einfach auf den „Heiligen Quell Deutscher Kraft“, der weiter erscheinen durfte. Neben den ursprünglich rein philosophischen Themen öffnete man das Themenspektrum des Blattes nun auch für Artikel, die vorher in „Ludendorffs-Volkswarte“ behandelt worden waren. Dessen Auflage schnellte bis 1937 dementsprechend in eine Höhe von 86.000 Exemplaren pro Ausgabe. (Amm 2006: 197)

Insgesamt schlugen die Ludendorffer in ihren Publikationen nun einen versöhnlicheren Ton an. Auch auf antikirchliche Hetzartikel wurde weitgehend verzichtet. So kam es wieder zu einer Annäherung zwischen der Ludendorff-Bewegung und den Nationalsozialisten. Am 30. März 1937, wenige Monate vor dem Tod Erich Ludendorffs, kam es schließlich zu einer Aussprache zwischen ihm und Hitler. Als Ergebnis dieses Gesprächs wurde die „Deutsche Gotterkenntnis“ nun sogar als religiöses Bekenntnis zugelassen. Der „Bund für ‚Deutsche Gotterkenntnis (Ludendorff)‘“ entstand als Nachfolgeorganisation von Deutsches Volk und wurde offizieller Verband dieser neuen „Religion“. (Amm 2006: 195)

#### 4. Überblick über Ludendorffer-Strukturen

Das Flaggschiff der Ludendorff-Bewegung ist der heutige „Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff)“, der seinen Sitz im oberbayrischen Tutzing am Starnberger See hat. Er bezeichnet sich als „Weltanschauungsgemeinschaft“. Jährlich führt der BfG zahlreiche Vortragsveranstaltungen und Tagungen durch, die sich auf die „Gotterkenntnis“ Mathilde Ludendorffs beziehen. Laut Verfassungsschutzämtern hat der BfG 240 Mitglieder.

Des Weiteren finden sich über die Bundesrepublik Deutschland verteilt örtliche Ludendorffer-Zirkel, genannt „Freundeskreise“. Die „Freundeskreise“ führen zahlreiche interne Veranstaltungen durch. Da die Treffen zumeist nicht öffentlich beworben werden und die Einladung nur über interne Rundschreiben läuft, ist eine Einschätzung zur Gesamtgröße nicht möglich.

Für die Jugenderziehung der Ludendorff-Bewegung ist der Verein „Arbeitskreis für Lebenskunde“ (AfL) zuständig. Der im Januar 1969 in Essen gegründete „Arbeitskreis“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, „ausgehend von der Philosophie Mathilde Ludendorffs, der Jugend durch entsprechende Veranstaltungen bei einer sinnvollen Lebensgestaltung zu helfen“. „Jugenderzieher“ sollen durch den Verein ausgebildet werden.

Jahr für Jahr organisiert der AfL zahlreiche „Ferienlager“ in Deutschland und dem europäischen Ausland. Der „Lebenskunde“-Unterricht soll dabei „suchende junge Menschen des ganzen Volkes“ ansprechen. Volksmusik und Volkstänze stehen ebenso auf dem Programm wie Wanderungen und Veranstaltungen zur „Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung“.

Die Ludendorffer unterhalten auch eigene Friedhöfe, sogenannte „Ahnenstätten“. Auf den Grabsteinen finden sich keine christlichen Symbole, sondern germanische



Runen und völkische Embleme. Heute finden sich solche „Ahnenstätten“ in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen.

Ferner verfügt die Ludendorff-Bewegung über ein weites Netz an Verlagen und Vertrieben, über welche die Weltanschauung verbreitet wird.

Eine herausragende Stellung hat dabei der „Verlag Hohe Warte“ mit Sitz im oberbayrischen Pähl (Kreis Weilheim-Schongau) inne. Neben Schriften Ludendorffs und deren Anhänger vertreibt der Verlag auch das wichtigste Mitteilungsblatt der Bewegung – die monatlich erscheinende Zeitschrift „Mensch und Maß“, deren Auflage rund 2000 Stück betragen soll. Weitere Verlage sind vor allem in Schleswig-Holstein ansässig.

Über einige Immobilien verfügen die Ludendorffer in Deutschland und Österreich. So besitzt der BfG in Brandenburg an der Havel ein Haus und unterhält ein „Jugendheim“ in Kirchberg an der Jagst (Landkreis Schwäbisch Hall). In Schleswig-Holstein wird ein „Ferienheim“ von Ludendorff-Anhängern betrieben. Auch das einstige Landhaus des Ehepaars Ludendorff, die sogenannte „Villa Ludendorff“ befindet sich in Besitz eines Vereins, in dem zahlreiche Ludendorffer-Funktionsträger aktiv sind. Im österreichischen Werfenweng im Salzburger Land wird bereits seit Jahrzehnten ein Heim von Ludendorffern betrieben.

## 5. Quellen

Weite Teile übernommen aus:

- Gideon Thalmann, Felix Reiter (2011): Im Kampf gegen „überstaatliche Mächte“. Die völkische Ludendorff-Bewegung – von „Jugenderziehung“ bis „Ahnenpflege“, Braunschweig: Bildungsvereinigung Arbeit und Leben.

## 6. Verwendete Literatur

- Bettina Amm (2006): Die Ludendorff-Bewegung. Zwischen nationalistischem Kampfbund und völkischer Weltanschauungssekte, Hamburg: ad fontes.
- Stefan Breuer (1999): Grundpositionen der deutschen Rechten – 1871 bis 1945, Tübingen.
- Gunther Duda (o.J.): Deutscher Freiheitskampf – heute, Pähl: Verlag Hohe Warte.
- Dr. Gundolf Fuchs (o.J.): Lichtrassen und Schachtrassen, Pähl: Verlag Hohe Warte.
- Erich Ludendorff (1931): Kriegshetze und Völkermorden, München.
- Erich Ludendorff (1993): Weihnachten im Lichte der Rasseerkenntnis, Sibbesse/Hildesheim.
- Mathilde Ludendorff (1973): Aus der Gotterkenntnis meiner Werke, Pähl: Verlag Hohe Warte.
- Winfried Martini (1949): Die Legende vom Hause Ludendorff, Rosenheim.
- Rudolf Radler (1987): Ludendorff, Mathilde, geborene Spieß, in: Neue Deutsche Biographie 15, S. 290-292.